

ersch. wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.
—
Bezugspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 1.80 M.,
nach der Post zugestellt 2.10 M.,
für Montabaur 1.50 M.,
bei unseren Agenturen
monatlich 55 Pfg.
—
Preis-Beilagen:
jährlich zweimal: Jahrbuch,
jährlich einmal: Montabaurer
mit Württemberg.

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühren für die
Gespaltene kleine Zeile oder
deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirtsch. Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 20.

Montabaur, Samstag, den 3. Februar 1917.

50. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Berlin W 9, den 22. Dezember 1916.
Betsiger Platz 10.

Betr.: Sammeln von Fichtensamen.

Die Oberförster sind angewiesen worden, sämtliche geeigneten Fichtenschläge des Staatswaldes, in denen der Fichtensamen reif ist, für das unentgeltliche Sammeln von Fichtensamen zu öffnen und auf die waldbesitzenden Gemeinden in demselben Sinne einzuwirken. Weiter sind die Oberförster beauftragt, Sammelstellen für gereinigten Fichtensamen zu errichten und den abgelieferten Samen gegen Zahlung zu übernehmen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Montabaur, den 26. Januar 1917.

Abdruck bringe ich zur Kenntnisnahme und empfehle gelegentlich die Sammlung von Fichtensamen.

Der Landrat: Vertuch.

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaft befindet sich zweifellos in einer schwierigen Lage und die Befürchtung, daß die Volksernährung durch die lange Dauer des Krieges, durch die Entziehung der Landwirte und landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zum Heeresdienste, durch den Mangel an Düngemitteln, an Kraftfuttermitteln, an Saatgut und Düngemitteln, ernstlich gefährdet werden könnte, ist sicher nicht unbegründet. Diesen Gefahren rechtzeitig zu begegnen und Abhilfe zu schaffen, dienen in allen Gemeinden des Kreises kürzlich gebildeten Wirtschaftsausschüsse. Die Mitglieder der Ausschüsse sind Vertrauensleute der Gemeinde. Ihnen obliegen alle Arbeiten, die geeignet sind, die Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen Betriebs und die Produktion von Nahrungsmitteln zu gewährleisten. Der Ausschuss soll überall da eingreifen, wo durch Minderleistung des Betriebsleiters und der sonstigen Arbeitskräfte die ordnungsmäßige Bewirtschaftung und Aufrechterhaltung des Betriebes gefährdet ist. Für Erfüllung dieser Aufgaben sollen dem Ausschuss die nötigen Hilfsmittel an Geld gegeben werden durch die Bestellung von Arbeitskräften, Maschinen, Düngemitteln, Saatgut, landwirtschaftlichen Maschinen usw. Dem Ausschuss wird auch die Begutachtung der Urlaubsgesuche und die zweckmäßige Verwendung der Schülerhilfskolonnen übertragen. Die Aufgaben des Ausschusses lassen sich also zusammenfassen 1. in der Aufrechterhaltung der Produktion und der Sicherstellung derselben, der Durchführung der Frühjahrseinstellung, insbesondere auch dem ausreichenden Anbau von Kartoffeln, Pflege der Kulturpflanzen, Unkrautbekämpfung und Einbringung der Ernte, 2. in einer Summe von Arbeiten, die wir als soziale Aufgaben umschreiben, wie die Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit der behördlichen Maßnahmen für die Sicherstellung der Volksernährung und die unbedingte Notwendigkeit der Ablieferung der entbehrlichen Nahrungsmittel wie Milch, Butter, Eier, Gemüse, Obst, Getreide und Kartoffeln. Den Mitarbeitern der Ausschüsse dürfte die geleistete Arbeit, wenn ihrer Bedeutung entsprechend mit Wertschätzung und Anerkennung verständnisvoll durchgeführt wird, noch im weiteren Leben als eine segensreiche Erinnerung bleiben! Die Ausschüsse müssen sich indessen vorhaben, nicht etwa als „Polizei“ in Erscheinung zu treten, sie müssen sich vielmehr vor Augen halten, daß ihr Amt vielmehr ein Vertrauensposten für Beratung und Hilfeleistung der Landwirte sei. Sie sollen als Freund der Landwirte wirken. Nur in der höchst wichtigen Kartoffelerzeugung muß der Ausschuss auch gleichsam „Polizei“ sein und dafür sorgen, daß mit den Kartoffeln so sparsam wie möglich umgegangen wird, daß das erforderliche Saatgut unter allen Umständen sichergestellt und bis zur Verwendung zweckmäßig gelagert wird und daß alle irgendwie entbehrlichen Kartoffelbestände an den kommunikativen Verband abgeliefert werden, da sonst die Heeresverwaltung durch Mangel die Vorräte ohne Prüfung der Einzelverhältnisse fortziehen wird, was mit Rücksicht auf die damit verbundenen Unannehmlichkeiten, Schaden und Vergeuden vermieden werden soll.

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen für die bestmögliche Verbreitung dieser Ausführungen Sorge tragen.
Montabaur, den 31. Januar 1917.

Der Landrat: Vertuch.

Betr.: Ablieferung von Hafer etc.

Trotz der wiederholten Aufforderungen zur Ablieferung des beschlagnahmten Hafers für die Heeresverwaltung halten die Haferbesitzer immer noch mit der Ablieferung zurück. Ich mache deshalb nochmals bekannt, daß sämt-

licher Hafer zugunsten der Kreiskommunal-Verwaltung beschlagnahmt ist. Den Landwirten bleibt nur der zur Aussaat erforderliche Hafer belassen. Inwiefern Hafer zur Herstellung von Nahrungsmitteln und zur Verfütterung verwendet werden darf wird jedesmal besonders bekannt gemacht werden.

Hafer darf auch von Haferbesitzern erst verwendet werden, wenn er freigegeben worden ist. Die diesbezügliche Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 10 umfaßt also auch die Freigabe von Futterhafer für Haferbesitzer; in den von den Bürgermeistern geforderten Nachweisungen über die freigegebene Menge müssen deshalb auch die den Haferbesitzern für ihre Pferde und Bullen freigegebene Menge angegeben werden.

Insondere weise ich noch darauf hin, daß jeder Verkauf von Hafer verboten und strafbar ist. Bei der demnächst stattfindenden Haferbestandsaufnahme werden die Hafererzeuger über den Verbleib des von ihnen geernteten Hafers Rechenschaft abzulegen haben.

Die Ortspolizeibehörde und die Gendarmerie des Kreises beauftrage ich, den Verkehr mit Hafer streng zu überwachen und verbotswidrige Verwendung von Hafer zur Anzeige zu bringen.

Mit Bezug auf die im Kreisblatt Nr. 10 enthaltene Bekanntmachung vom 16. Januar d. J. mache ich ferner bekannt, daß zur Ablieferung bereiteter Hafer jederzeit auf die Haferlager des Kreises

in Montabaur (Lager der Verteilungsstelle), in Ransbach (Abnehmer Herr Bürgermeister in Ransbach) und in Selters (Abnehmer Herr Bürgermeister in Selters) gebracht werden kann. In eigenen Säcken gelieferter Hafer ist im Lager auszusüßeln und die leeren Säcke sind sofort zurückzunehmen. Ueber die abgelieferte Menge ist eine Empfangsbcheinigung zwecks Bezahlung des Hafers an die Verteilungsstelle des Kreises einzusenden.

Montabaur, den 2. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Bekanntmachung

betr. Bestandsaufnahme über Kohlrüben
am 10. Februar 1917.

§ 1. Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit der Ausführungs-Anweisung vom 27. Dezember 1915 wird hiermit eine Bestandsaufnahme über die am 10. Februar d. J. vorhandenen Vorräte an Kohlrüben (Stedrüben, Bodenlohrüben, Bruden) im Unterwesterwaldkreise angeordnet.

§ 2. Zur Anzeige ihrer Vorräte sind verpflichtet:

1. Die Gemeinden;
2. die landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmer, in deren Betrieben Kohlrüben geerntet oder verarbeitet werden;
3. alle, die Kohlrüben aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen.

§ 3. Die zur Anzeige Verpflichteten haben ihre Vorräte an Kohlrüben schriftlich oder mündlich dem Bürgermeisteramt des Lagerorts am 10. Februar d. J. anzuzeigen.

§ 4. Die Einzelanzeigen sind von den Bürgermeisterämtern nach den oben angegebenen 3 Gruppen getrennt, unter Angabe der Besitzer, zusammenzustellen und die Zusammenstellung ist aufgerechnet bis zum 12. Februar d. J. an den Kreisausschuss einzusenden.

§ 5. Wer vorzüglich die Anzeige, zu der er aufgrund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 5 der Bekanntmachung vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige zu der er aufgrund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Montabaur, den 2. Februar 1917.

Der Königl. Landrat: Vertuch.

Die Herren Bürgermeister werden um sofortige ortstübliche Bekanntmachung dieser Verordnung sowie um pünktliche Jannehaltung der festgesetzten Frist (12. 2. 17.) ersucht.

Montabaur, den 2. Februar 1917.

Der Königl. Landrat: Vertuch.

Montabaur, den 1. Februar 1917.

Bekanntmachung.

Den Bedürftigen im Ruhestand lebenden Staatsbeamten und den bedürftigen Hinterbliebenen von Beamten können einmalige Unterstüzungen bis zu 100 Mark gezahlt werden, wenn das Gesamteinkommen

a) des im Ruhestand lebenden Beamten weniger als 2500 Mark,

b) der Witwe — und zwar ohne etwaiges Waisengeld — weniger als 1200 Mark beträgt.

Besondere Berücksichtigung finden diejenigen Personen die noch für Kinder zu sorgen haben.

Beteiligten ist zu empfehlen, sich schriftlich unter Vorlegung ihrer Einkommensverhältnisse an die zur Anweisung zuständige Behörde zu wenden. Dies ist in der Regel die letzte vorgelegte Behörde des ausgeschiedenen oder verstorbenen Beamten. Im Falle der dauernden Verlegung des Wohnsitzes der Antragsteller außerhalb des Bezirks dieser Behörde empfiehlt es sich, das Gesuch an die für den neuen Wohnsitz zuständige Regierung zu senden.

Der Landrat: Vertuch.

Die Verteilungsstelle des Kreises hat von jetzt ab den besonderen Fernsprechanschluß Nr. 102

Montabaur, den 31. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

XVIII. Armekorps. Stellv. Generalkommando.

Abt. III b. Tsg.-Nr. 813/417.

Frankfurt a. M., 23. Januar 1917.

Betr. Anmeldung der durch die deutsche Arbeiterzentrale angeworbenen ausländischen Arbeiter.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1851, sowie des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlzbereich der Festung Mainz:

Wer Arbeiter, die von der deutschen Arbeiterzentrale im Ausland angeworben worden sind, beschäftigt, ist verpflichtet, diese innerhalb 48 Stunden nach ihrem Eintritt in das Arbeitsverhältnis der Polizeibehörde des Beschäftigungsortes und, wenn dieser vom Wohnort des Arbeiters verschieden ist, auch der Ortspolizeibehörde des Wohnortes anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten: Vor- und Zunamen des Arbeiters, Geburtsort, Geburtsdatum, letzten Wohnsitz im Auslande, unter Bezeichnung des zuständigen Verwaltungsbezirks, Name und Wohnsitz des Arbeitgebers, bei dem der Arbeiter eingesetzt ist, sowie den Zeitpunkt des Eintritts. Ferner ist der Anmeldung die mit der Photographie versehene von der deutschen Arbeiterzentrale in Berlin ausgestellte Arbeiterlegitimationskarte beizufügen. Soweit die Arbeiterlegitimationskarte nicht beigelegt werden kann, ist anzugeben, aus welchem Grunde die Beifügung unterblieben ist.

Die durch die Verordnung des stellvert. Generalkommandos vom 7. Dezember 1915 — III b Nr. 25300/11831 — begründete Meldepflicht der Arbeiter selbst binnen 12 Stunden (§ 1) und der Wohnungsinhaber (§ 3) wird durch die vorstehende Bestimmung nicht berührt.

Zu widerhandlungen werden, falls die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Der stellv. Kommandierende General:
Niedel, Generalleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Febr. 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Armentières und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße starker englischer Aufklärungsabteilungen. Weiderseits von Ancre und Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. In den Morgen- und Abendstunden rege Tätigkeit unserer Erkunder, die südwestlich von

Miraumont und nordöstlich von Le Sars 1 Offizier und 12 Mann aus den feindlichen Gräben holten.

Am Wege Gueudecourt-Beaulencourt drangen nach starkem Feuer die Engländer in Kompaniebreite ein; im Gegenangriff wurde die Stellung gesäubert.

Eine Anzahl Gefangener fiel in unsere Hand.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

An der Combres-Höhe und im Willy-Walde lehrten Stottrupps aus den zerstörten französischen Linien mit 20 Gefangenen zurück.

In den Vogesen brachten unsere Aufklärer 6 Franzosen von einer Unternehmung ein.

An der nördlichen Westfront waren die Flieger sehr tätig.

Unsere Geschwader machten im englischen Teil Frankreichs wertvolle Feststellungen. Der Gegner büßte bei Luftkämpfen sieben Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei starkem Frost und Schneefällen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Berlin, 2. Febr., abends. (Amtlich.)

An keiner Front besondere Kampfhandlungen.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Febr. 1917.

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse von besonderer Bedeutung zu melden.

Berlin, 2. Febr. (Nichtamtlich.) Von diesen Tagen zurückgekehrten U-Booten sind 21 Fahrzeuge mit rund 30 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

Unter der Ladung der versenkten Fahrzeuge befanden sich unter anderem circa 7500 Tonnen Kohlen, 5000 Tonnen Erz, außerdem Phosphat und Grubenholz.

Was Admiral Scheer sagt!

* Berlin, 2. Febr. (ab.) Admiral Scheer sagt im „Volkswagen“: „Mein Spruch lautet: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser! Wer wagt es, jetzt noch dagegen zu zweifeln? Mag der britische Seelöwe auch noch so sehr die Zähne flitzen, wir müssen und wollen ihm schonungslos zusehen, bis freie Bahn auf dem Meere erstritten ist.“

Urteil eines neutralen Diplomaten.

* Berlin, 2. Febr. (ab.) Von einer den hiesigen Diplomaten der europäischen neutralen Staaten nahe stehenden Seite ist der „Volkswagen“ in die Lage versetzt worden, folgende Auffassung zu berichten: „Die Neutralen werden sich nicht in den Konflikt hineinziehen lassen. Das Schicksal Rumaniens ist besonders für die kleineren Länder von lehrreichem Interesse. Hinsichtlich der Vereinigten Staaten berechtigt eines vor allem zur Zuversicht, nämlich, daß Amerika Deutschland nicht den Vorwurf machen kann, sein Wort zurückgenommen zu haben.“

Die Haltung Amerikas.

* New York, 1. Febr. (ab.) Die Presse ist ungefähr einstimmig in einer ungünstigen Beurteilung des neuen deutschen Tauchbootkrieges, sie erklärt, daß Amerika seine Rechte schützen müsse. Viele in der Öffentlichkeit stehende Männer mahnen indessen zur Vorsicht und in Kongresskreisen ist man geneigt, sich das Urteil noch vorzubehalten.

Der New Yorker Hafen wurde am Mittwoch abend 10 Uhr plötzlich geschlossen, sodaß kein Schiff abfahren konnte. Ein Grund dafür ist nicht bekannt.

* Haag, 2. Febr. (ab.) Reuter berichtet aus New York: Der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“ meldet:

Nach einer stundenlangen Konferenz zwischen Wilson und Lansing wurde mitgeteilt, daß die Regierung bereits einen Schritt in der Tauchbootfrage getan habe. Aber irgend welche Andeutung über die Art dieses Schrittes wurde nicht gemacht.

Einstellung der norwegischen Englandfahrt.

* Kristiania, 1. Febr. (ab.) Infolge einer Meldung des „Dagbladet“ ist von heute ab die norwegische Postdampferfahrt nach England eingestellt.

Militärrevolte in Costa-Rica.

* Bern, 2. Febr. (ab.) Nach der „Agence americaine“ ist in Costa-Rica eine Militärrevolte ausgebrochen. Der Präsident Gonzalez wurde abgesetzt und flüchtete in die amerikanische Gesandtschaft.

Revolutionen in Saloniki.

* Karlsruhe, 1. Febr. (ab.) Der „Züricher Tagesanzeiger“ meldet: Aus den seihen auf Umwegen aus Athen eingetroffenen Zeitungen ist ersichtlich, daß die Revolutionen in Saloniki immer weiter um sich greifen und auch auf die Inseln Mytilene und Korfu übergreifen.

Welcher Art diese Revolutionen sind, ist aus dieser Nachricht noch nicht zu erkennen. Immerhin werden Revolutionen in der Regel doch von den Unterdrückten gegen die Unterdrückten gemacht; die Unterdrückten sind hier die Mitglieder der Entente.

* Berlin, 2. Febr. (W. B. Amtlich.) Am ersten Februar nachmittags hat einer unserer Seelampfenführer an der flandrischen Küste einen englischen Dampfschiff

hier abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hand. Der Flieger, ein englischer Seeoffizier wurde gefangen genommen.

Der neue österr.-ungar. Botschafter in New-York.

* Wien, 2. Febr. (ab.) Der neue österreichisch-ungarische Botschafter Graf Tarnowski ist heute nach einer hier eingetroffenen Meldung in New-York angekommen.

Annahme des amerikanischen Einwanderungsgesetzes.

* Haag, 2. Febr. (ab.) Die holländischen Blätter melden aus Washington: Das Repräsentantenhaus nahm das Einwanderungsgesetz an mit Einstimmigkeit der Stimmen, die die Alphabeten betrifft, obwohl Wilson ein Veto gegen das Gesetz ausgesprochen hatte.

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, 3. Febr. (Vaterländische Rundgebung.) Wie in vielen anderen Städten fand aus Anlaß des Geburtstages unseres Kaisers und Königs gestern Abend (Maria Theresia) im Kaisersaal des „Deutschen Hofes“ eine vaterländische Kundgebung der Bürgergesellschaft Montabaur statt. Auch unsere Stadt wollte in der schweren Zeit des gegenwärtigen Krieges öffentlich Zeugnis dafür ablegen, daß sie in felsenfester Einigkeit entschlossen ist, auch fernerhin alle Kraft für des Reiches Größe und Gedeihen freudig einzusetzen. Der geräumige Saal konnte die Teilnehmer kaum fassen. Nach einem vom Schülerorchester des hiesigen Rgl. Lehrerseminars schwungvoll vorgetragenen Marsche und einem schön gesprochenen Prologe ergriff Herr Bürgermeister Reis hier das Wort: „In Hütte und Palast, in Stadt und Land kommt überall am Geburtstage des Kaisers die aufrichtige Teilnahme aller Volksteile in rührender Weise zum Ausdruck. Diese unbegrenzte Verehrung und Liebe der deutschen Stämme gegen den Reichskaiser zeigen, daß das ganze deutsche Volk einzig hinter seinem Kaiser steht. Alle Deutschen bringen ihrem Kaiser an seinem Geburtstage das Gelöbniß entgegen: „In Treue fest zu Kaiser und Reich, fest und unüberwindlich dem Feinde gegenüber bis zum Sieg oder Tod, fest und unerschütterlich im Aushalten und Durchhalten daheim bis zum siegreichen Ende!“

In das auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Nachdem der Gesanghor der Marian. Kongregation unter Leitung des Herrn Kaplan Hesse recht wirkungsvoll Schlesingers „Kaiserhymne“ zu Gehör gebracht, sprach Herr Religions- und Oberlehrer Jäger, hier, in etwa 1/2 stündigem Vortrage über „Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands“. Der Redner behandelte das interessante Thema in 3 Teilen: Deutschlands Volkswirtschaft vor dem Kriege — im Kriege — nach dem Kriege. Die Bezeichnung Deutschlands als Volk der Dichter und Denker war nicht zu allen Zeiten ein Lob. Noch vor hundert Jahren galt das deutsche Volk als ein „aller Wirklichkeit fremdes“ Volk, das in träger Ruhe auf seinen weiten Schaferristen träumte. Erst die Zeit der Freiheitskriege regte die Deutschen zu fruchtbringender Geistesarbeit an, und Bismarck bahnte ihm die Wege zu selbständiger Politik und wurde zum Wegweiser auf dem Wege zur Weltpolitik. — Die Arbeitskraft, die im deutschen Volke ruht, macht in Verbindung mit der Natur unseres Landes die Volkswirtschaft aus. Sie sucht Gelegenheit zu Austausch der erarbeiteten Güter; daraus ergeben sich naturnotwendigerweise Verkehr, Handel und Industrie, die in ihren wechselseitigen Beziehungen der Kapitalkraft bedürfen. Die Arbeitskraft zeigt sich erst recht in unserer Landwirtschaft, deren Erträge die anderer Völker weit übertreffen. Unsere Kohlenlager sind noch tausend Jahre lebensfähig, dabei verbrauchen wir bedeutend mehr als England. Wir haben deshalb eine kräftigere Volkswirtschaft zu verzeichnen. Vor 30 Jahren übertraf uns England auf dem Gebiete der Stahlproduktion; heute produzieren wir 2 1/2 mal so viel wie England. In Kali hat Deutschland Weltmonopol, d. h. wir haben soviel Kallilager, daß wir die ganze Welt versorgen. Dabei ist unsere Industrie eine sogenannte „Fertigindustrie“. Deutschland hat sich Wasser, Elektrizität und andere Faktoren in weit höherem Maße dienstbar gemacht, als andere Länder; daher sind wir auch in der Lage, mehr „fertige“ als erst „zu verarbeitende“ Waren in die Welt zu senden. Auf dem Gebiet des Handels ist uns England voraus, aber wir sind ihm auf den Fersen. Wir haben mehr Zuwachs an Ausfuhr zu verzeichnen als England; daher der Reiz auf englischer Seite. Unser Eisenbahnverkehr ist der größte der Welt. Die Tonnage unserer Linienverkehr hat sich in den letzten 25 Jahren um das fünffache vermehrt. — Unser Volkvermögen ist gestiegen: die Herren Engländer haben uns geliebt, zu reizen. An Ehre, Anrechnung, Ueberweissung und Götterverkehr haben wir uns gewöhnt. — Der Wert aller Güter in England wird berechnet auf 320 Milliarden Mark. Nach der Schätzung des Reichsschatzsekretärs Dr. Helfferich betrug unser gesamtes Volkvermögen 1913 ungefähr 332 Milliarden Mark. — Der gesteigerte Volkswohlstand hat auch den Sparsinn gefördert. Kredit, Spar- und Versicherungsbanken haben sich mächtig entwickelt. Daneben ist das Genossenschaftswesen gut ausgebildet. Der Deutsche weiß längst, daß gemeinsame Ziele nur durch Gemeinschaft sicher erreicht werden. So bietet unser gesamtes Wirtschaftsleben ein Bild rastloser und kraftvoller Tätigkeit auf allen Erwerbsgebieten. Mit Kriegsausbruch stürzte unter der Wucht der Ereignisse der Pulsschlag des Wirtschaftslebens. Die Gefahr, die ihm drohte, wurde durch die Schlagfertigkeit unserer Truppen, die Sicherheit unserer Eisenbahnen und vor allem durch wichtige Gesetze und Verordnungen beschworen. Durch Anleihe mußte der Bedarf an Kriegsmaterial gedeckt werden. Die Kriegsanleihen steigerten sich in ihren Ergebnissen. Die Industrie wurde von der Friedens- in die Kriegswirtschaft umgebildet. Heute ist Deutschland ein Volk der Arbeit, und „ein Volk, das so arbeitet, kann nicht untergehen.“ Im letzten Teil behandelte Redner den Ausblick in die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens. Wie wird der Uebergang

von der Kriegs- in die Friedenswirtschaft sein? nach dem Kriege wird der Weltverkehr noch lange gesperrt und ein Mangel an Rohstoffen vorhanden. Wir brauchen trotzdem nicht mit Sorgen in die Zukunft zu blicken. Uns eröffnet sich ein weites Wirtschaftsfeld von der Ostsee bis zum Persischen Golf. Deutschland und England schon zeigen, wie es sich die Freiheit und Sicherheit der Meere denkt, die Volkswirtschaft wird eine Blüte erleben. Redner zerstreut den Gedanken, als hätte wir den Krieg für das Kapital geführt. Mit Deutschlands Reichtum wächst auch die Sicherheit und der Wohlstand des einzelnen. Ein reiches Land hat auch ein Mittel für die Volksbildung und andere hohe Kulturzwecke. Daß auf diesem Gebiete Deutschland geleistet hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Mit der Aufforderung: „Auf zur Arbeit für das Vaterland! Auf zur Tat!“ schloß Redner seine herrlichen Ausführungen, die sichtlich bei allen Teilnehmern tiefen Eindruck hinterlassen haben. Einige Gedichte, dem Ernste der Zeit Rechnung tragend, und ein Musikvortrag des Schülerorchesters leitete zum 2. Vortrage des Herrn Prof. Dr. Walters über, der sich über die U-Boote und Tätigkeit im gegenwärtigen Kriege verbreitete. Unerhörte Aufstieg unseres Vaterlandes in den letzten Friedensjahren weckte den uns überall entgegenprägenden Haß, und dieser Haß ist wohl das einzig Ehrliche in dem Wesen unserer Feinde. Deutschlands Feind ist England. Dieser Massenmörder ist es, der Europa den Frieden vergällt, solange er noch hoffen kann, Deutschland niederzuringen. Mit den Waffen kann es das nicht; auch unsere silbernen Kugeln gingen uns nicht aus. Unsere Financeskraft brach nicht zusammen, die Erfolge unserer Kriegsanleihe waren glänzend. Da sollte wie ein Anbel mit der Absperrung von jeder Zufuhr, die Aushungerung von Deutscher Siegeswille und Opfermut wird dieser Gefangene begegnen. Unsere heutige Lage zeigt uns handgreiflich, was für uns die Freiheit der Meere bedeutet. Sie sind uns die einfache Forderung: mit unserm Hauptfeind fertig zu werden, oder unterzugehen. Ein Mittel gibt es, das den Feind ins Herz zu treffen: das U-Boot. Redner gelangte zur Geschichte des U-Bootes, wie sich diese von einem eigentlichen Kriegsmasse zu ihrer furchtbaren Bedeutung entwickelt hat. Er würdigte die Heldentaten der U-Boote und begrüßte den verschärften U-Bootkrieg gegen die Handelsflotte Englands. Bis Ende 1916 sind den Engländern auf über 3000 000 Tonnen Schiffsraum versenkt worden, d. h. 15% ihrer Handelsflotte. Da mindestens 50% der Handelsflotte für Kriegszwecke verwandt werden als Hilfskreuzer, Wachtschiffe, Transportschiffe, so bleibt für eine eigentliche Versorgung unseres Feindes nur 35% seines Schiffsraums verfügbar. Das Schlußwort des Vortrages war: „U-Boote heraus! England, hüte dich!“ war jedem an der Seele gesprochen. — Auch diesem Vortrage wurde ein großer Beifall gesendet. Eine Reihe wohlgeklungenen Lichtbilder zeigte den Anwesenden die Tätigkeit unserer U-Boote und den gefährvollen Beruf unserer wackeren Blaujacken. Der gemeinschaftliche Gesang „Deutschland, Deutschland über alles!“ schloß die wirkungsvolle Versammlung ab.

Montabaur, 3. Febr. (Starke Zunahme der Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse.) Der Bestand der Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse hat sich im abgelaufenen Jahre 1916 um 12,4 Millionen Mark erhöht, trotzdem 27 Millionen Mark aus den Sparguthaben zu Kriegs-Anleihe-Zeichnungen verwendet worden sind. Die Zunahme der Spareinlagen von 12,4 Millionen Mark ist in früheren Zeiten nur einmal erreicht worden. Die starke Vermehrung der Spareinlagen im dritten Kriegsjahre ist ein erfreuliches Zeichen für die gute, wirtschaftliche Lage in unserem Regierungsbereich. Der Einlagenbestand der Nassauischen Sparkasse hat sich damit auf 165,8 Millionen Mark erhöht. Im Umlauf befinden sich z. Bt. 249 377 Sparkassenbücher. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug 10 575 Stück.

[B] Montabaur, 3. Febr. Die schon seit nahezu vier Wochen bei scharfem Ostwind herrschende Kälte hatte auch in versch. Nacht wieder merklich zugenommen, sodaß heute Morgen an einzelnen Stellen 15—19 Grad zu verzeichnen waren. Eine Abänderung der gegenwärtigen Wetterlage steht leider noch nicht in Aussicht.

Montabaur, 3. Febr. Am verflossenen Sonntag Nachmittags fand im Lokale des Herrn Emil Reiss die erste diesjährige Generalversammlung der hiesigen freien vereinigten Handwerkerinnung statt. Der Vorsitzende Herr A. Philipp, begrüßte die erschienenen Mitglieder, insbesondere den in Urlaub hier befindeten Herrn Josef Venauf und drückte den Wunsch aus, daß dieser blutige aller Kriege recht bald einem deutschen Frieden weichen möge. Den verstorbenen und gefallenen Mitgliedern widmete er einen warmen Nachruf. Sodann erstattete er den Jahresbericht, dem wir folgen entnehmen: Im ersten Kriegsjahre wurden 15 Innungsmeister zu den Fahnen berufen. Hierdurch kamen 9 Meister zum Stillstand. Im zweiten und dritten Kriegsjahre wurden weitere 25 Innungsmeister einberufen, daß sich die Zahl bis Ende Januar 1916 auf 40 erhöht hat. Hierdurch kamen weitere 11 Meister zum Stillstand, sodaß sich diese Zahl auf 20 erhöht hat. Die Zahl der selbständigen Mitglieder betrug am 1. Januar 1916 130. Ausgetreten sind 5, durch Tod verloren wir 5 Mitglieder, aufgenommen wurden 10 Mitglieder. Die Zahl der von den selbständigen Mitgliedern beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen betrug vor Kriegsausbruch am 31. Dez. 1914 135, am 31. Dez. 1915 180 und am 31. Dez. 1916 193. Von den selbständigen Mitgliedern gehören durchschnittlich 75 der Innungsmeister der Innungsfrankenkasse an. Die Beiträge zur Innungsfrankenkasse betrugen vor dem Kriege 2 1/2 % des Grundlohnes und ergaben hierbei reichlichen Ueberschuß. Eine größere Anzahl unserer Mitglieder hat von der freiwilligen Weiterversicherung Gebrauch gemacht und wurde die durch den Krieg sehr stark in Anspruch genommen. Durch die Rücklage in Angriff genommen und Beiträge auf 4% des Grundlohnes erhöht werden.

Die Kasse der Krankenkasse betrug Ende 1916 8691,80 M. Hierunter befinden sich 6200 M. Kassenanleihe. Die Kasse der Innungskasse betrug am 31. Dez. 1916 599,24 M. Hierunter befinden sich 300 M. in Kassenanleihe. Die vor Kriegsbeginn beschäftigten Gehilfen sind fast alle eingezogen worden und eine größere Anzahl ist bereits auf dem Felde der Ehre gefallen, andere sind in Gefangenschaft. Die Innungsbeiträge wurden nur von den zurückgebliebenen Mitgliedern erhoben. Durch die Knappheit des Geldes stellte sich bereits Anfang 1915 Mangel an der Arbeit bei den Schuhmachern ein. Hier griff die Innung ein und ist es ihr gelungen durch Eingaben bis an das Reichsministerium, vom Kriegsbeschäftigungsamt d. 8. Armee- und Corps in Coblenz größere Aufträge zu erlangen. Bis Ende 1916 wurden uns 9000 Paar Schnürschuhe zur Fertigstellung übertragen. Auch 400 Tornister wurden angefertigt. Hierdurch hatten die Schuhmacher reichlich Arbeit und guten Verdienst. Auch in der Kriegsfürsorge war die Innung tätig und übernahm die Verteilungsstelle von Heeresnäharbeiten für Montabaur. Bis Ende 1916 wurden 6420 Hemden, 1880 Hosen, 200 Leib- und Hosenbänder, 1400 Strümpfe und 24150 Sandjacks angefertigt. Weitere Näharbeiten sind uns zugesagt. Die Zahl der Beschäftigten betrug 1914 46 und Ende 1916 wies die Verzeichnungsstelle 27 Beschäftigte nach. Die Abnahme ist eine Folge des Krieges, weil, wo der Meister fehlt, Lehrlinge nicht eingestellt werden konnten. Die mit Kriegsbeginn ruhenden Handwerker haben sich nach und nach derartig wieder belebt, daß alle wieder reichlich beschäftigt waren. Das Vorgehen, wie es vor dem Kriege bestand, ist im Laufe des Krieges gänzlich geschwunden, und rückte die Barzahlung in den Vordergrund. Die Preise für Rohmaterialien stiegen stufenweise ganz gewaltig, bis zur Höhe von 100—300 Prozent und noch mehr. Es wurde gegen sofortige Barzahlung längstens innerhalb 30 Tagen gegengeldt und verkauft. Für Lieferungen während des Krieges wurde hierdurch keine Verluste eingetrieben. Möge es auch nach dem Kriege die Folge so bleiben! Um an den Heereslieferungen zu beteiligen zu werden, wurden Lieferungsvereinigungen gegründet und zwar für Wagner, Schmiede, Schlosser, Schuhmacher, Schneider, und Polsterer. Diesen Genossenschaften wurden durch Vermittelung der Handwerkskammer größere Aufträge zugeteilt, so daß dieselben reichliche Beschäftigung hatten. Es ist zu hoffen, daß bei Vergabung von Heeresaufträgen, die Lieferungsvereinigungen auch nach dem Kriege berücksichtigt werden, damit auch die aus dem Kriege zurückkehrenden Arbeiter, die Haus und Hof im Hinblick lassen mußten, Arbeit und Verdienst finden. Nach dem Kriege, dem hoffentlich recht bald ein friedvoller Friede folgt, dürfen wir auch für unsere Aufträge verstanden werden in die Zukunft sehen. Das deutsche Handwerk hat immer einen mächtigen Stützpfeiler in der Person Sr. Majestät unseres kaiserlichen Kaisers und Königs Wilhelm II. gehabt. Unter seiner Führung dürfen wir getrost kommenden Tagen entgegengehen. Zum drittenmale feiern wir den Geburtsfesttag Sr. Majestät inmitten des blutigsten aller Kriege. So wollen wir denn die heutige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen dankbar unserem erhabenen Kaiser, der uns den Frieden bewahren und in seinem Friedensangebote den Krieg beenden wollte, unumwandelbare Treue zu geloben. Diesem Gelübde wurde durch ein Kaiserhoch Ausdruck gegeben, in das Alle begeistert einstimmte. — Hierauf erstattete der Kassierer Herr M. Eberz den Bericht über die Verwaltung der Kasse. Die Rechnungen wurden geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Haushaltsplan wurde in Einnahme und Ausgabe auf 145 M. festgestellt. Die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso erfolgte einstimmige Wiederwahl der verschiedenen Ausschüsse. Die der Innung angehörenden Schuhmacher beschloßen der Lieferungsvereinschaft beizutreten. Hierauf schloß der Vorsitzende die recht anregende Versammlung.

+ Holler, 3. Febr. Zwei Söhne des Herrn Gemeinderatsherrn Ehard von hier, Unteroffizier Jakob Ehard und Gefreiter Anton Ehard wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Ersterer auf dem westlichen, letzterer auf dem rumänischen Kriegsschauplatz.

+ Untershausen, 2. Febr. Dem Gefreiten Jakob Dennebaum von hier wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen. Es ist dies der zweite Sohn des Herrn Wagnermeisters Dennebaum hier, welcher mit dieser Auszeichnung bedacht wurde.

+ Schenkelberg, 3. Febr. Dem Kononier Jakob Eberz von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde am 27. 1. das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Merktblatt

zur Belehrung der Jugend über Unfallverhütung in der Landwirtschaft.

In der gegenwärtigen ersten Zeit, in welcher besonders auch in der Landwirtschaft mit Ausbietung aller verfügbaren Kräfte gearbeitet werden muß, ist es dringend notwendig, jedem unnötigen Verlust an Arbeitskräften vorzubeugen. Deshalb muß gerade jetzt ganz besonders darauf geachtet werden, daß Unfälle bei der Arbeit nach Möglichkeit verhütet werden. Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß allwärts die Kinder in verstärktem Maße zur Arbeitsbeihilfe herangezogen werden. Durch ungewöhnliches Verhalten, Unvorsichtigkeit oder Leichtsinns, sowie infolge mangelhafter Unterweisung haben nun die Kinder schon häufig zu Unfällen Veranlassung gegeben und sich nicht selten die schwersten Verletzungen und Verwundungen zugezogen. Es erscheint daher angeeignet, der schulpflichtigen Jugend entsprechende Verhaltensmaßregeln zu geben und sie besonders eindringlich darauf hinzuweisen, daß die Befolgung dieser Ratsschläge in erster Linie in ihrem eigenen persönlichen

Interesse gelegen ist und zur Erhaltung ihrer Gesundheit und ihrer geraden Glieder dient.

Als erster und wichtigster Grundsatz ist den Kindern vor allem einzuschärfen: Bei allen Arbeiten muß stets die größte Vorsicht beobachtet werden. Die Gedanken müssen immer und ausschließlich auf die Tätigkeit gerichtet sein, mit der man sich beschäftigt ist, und man darf seine Aufmerksamkeit niemals durch andere Vorgänge in der Nähe ablenken lassen, weil gerade dadurch nur zu leicht Unfälle herbeigeführt werden. Ebenso muß jede Spielerei und gegenseitiges Reden und Scherzen während der Arbeit unbedingt unterlassen werden.

Im Einzelnen sei noch auf folgende Punkte hingewiesen, durch deren Beachtung mancher Unfall vermieden werden kann.

Bei Arbeiten in Haus und Hof ist immer möglichste Ordnung zu halten. Die Arbeitsgeräte, wie Gabel und Rechen, sind nach beendeter Arbeit stets wieder aufzuräumen; Sensen, Sichel, Sägen, Beile u. dgl. dürfen nicht auf dem Boden herumliegen, sondern müssen gut aufbewahrt oder sicher aufgehängt werden, damit sie nicht zu Schnitt- oder Stichverletzungen Anlaß geben. Auch das unordentliche Herumliegen von sonstigen Gegenständen, wie abgebrochenen Holzteilen, Haus- oder Wirtschaftsgeschäften auf Gängen, Stiegen und anderen Verkehrswegen ist gefährlich, weil dadurch leicht Personen infolge Fehlertretens, Stolperns oder Ausrutschens zu Schaden kommen können.

Beim Besteigen von Stiegen und Leitern muß man möglichst vorsichtig sein; vor Benützung einer Leiter soll man sich stets vergewissern, ob sie auch sicher aufgestellt ist und nicht rutschen kann. Zur Sicherung müssen ja alle Leitern unten mit Eisenspitzen oder oben mit Eingängehaken versehen sein; sollte dies in manchen Betrieben noch immer nicht der Fall sein, so ist es nur am Platze, wenn die Eltern auf diesen gefährlichen Mangel aufmerksam gemacht werden.

Bei Arbeiten auf erhöht liegenden Böden (Scheunen- und Schuppenböden, Heuböden, Overtennen, Planen) sollen sich Kinder niemals zu nahe an den Bodenrand vorwagen; wenn auch nach den Unfallverhütungsvorschriften eine Geländerstange angebracht sein muß, so können doch Kinder infolge ihrer geringeren Körpergröße leicht unter dem Geländer hindurch fallen und abstürzen. Auch an Bodenöffnungen, wie Heulöcher, Garbenlöcher, Stiegenausgänge u. dergl., darf man nicht zu nahe herantreten, besonders wenn sie nicht vorschriftsmäßig geschützt (umwehrt) sind.

Viele Unfälle ereignen sich auch beim Gebrauch von Beilen, Äxten und anderen Geräten infolge ungeschickter Handhabung derselben. Hier liegt die Ursache meist in ungenügender Belehrung der Kinder durch ihre Eltern. So ist z. B. beim Holzhacken besonders darauf zu achten, daß der Stiel des Beiles nicht zu nahe am Eisenteil gefaßt wird, weil sonst beim Zuschlagen das freie Stielende oft auf dem Holzkloß anstößt; dadurch wird aber das Beil aus der beabsichtigten Richtung abgelenkt und geht dann meist in die Hand, statt ins Holz.

Vor allem ist auch bei den oft dringlichen Erntearbeiten zur Vermeidung von Unfällen größte Vorsicht geboten. Beim Aufladen sollen sich die auf dem Fuhrwerk beschäftigten Personen nicht zu nahe am Rande und vor allem nicht am hintersten Ende der Ladung aufhalten, damit sie nicht bei unvermutetem plötzlichen Anziehen der Zugtiere herunterfallen. Aus dem gleichen Grunde ist es nötig, daß der Führer des Gespannes vor dem Weiterfahren den auf dem Wagen befindlichen Personen ein Zeichen gibt, damit sie durch den plötzlichen Ruck beim Anfahren nicht überrannt werden.

Beim Seilschleppen ist das Sitzbleiben auf dem hochbeladenen Wagen zu unterlassen; denn beim Ueberfahren von Hindernissen oder Vertiefungen des Bodens werden die oben befindlichen Personen häufig durch den Stoß herabgeschleudert und mitunter schwer verletzt.

Beim Hinaufsteigen oder Zuerufen der Garben ist tadellos vorsichtig zu verfahren, weil sonst leicht Stichverletzungen mit der Gabel vorkommen können.

Beim Tragen von Sensen und Gabeln ist stets darauf zu achten, daß die Spitzen nach oben zeigen; beim Transport auf Wagen dagegen müssen sie nach unten gerichtet sein, damit Verletzungen hintangehalten werden.

Besonders ist noch darauf hinzuweisen, daß Kinder unter einem bestimmten Alter (die Unfallverhütungsvorschriften lauten hier verschieden: unter 10 Jahren bzw. unter 12 Jahren) zur selbständigen Leitung von Gespannen überhaupt nicht Verwendung finden sollen.

Bei der Beschäftigung an Maschinen ist ein ganz besonders hohes Maß an Vorsicht und Aufmerksamkeit erforderlich, weil hier die Betriebsgefahr eine außerordentlich große ist, vor allem wenn die Schutzvorrichtungen mangelhaft sind, oder entgegen den Vorschriften überhaupt fehlen. Aber auch die Folgen sind bei Unfällen durch Maschinen in der Regel ganz besonders schwer, da es sich meistens um Verwundungen, oft sogar um den Verlust einer ganzen Hand oder eines ganzen Armes oder Beines handelt, also um äußerst schwere Schäden.

Wenn auch die Unfallverhütungsvorschriften die unmittelbare Verwendung von Kindern unter einem bestimmten Alter (unter 14 bzw. 12 oder 10 Jahren) an Maschinen mit Kraftbetrieb und auch an Maschinen mit Handbetrieb ausdrücklich untersagen und mit Strafe bedrohen, so werden die Kinder doch mit Hilfsarbeiten verschiedenster Art betraut, wie z. B. mit Zutrugen von Arbeitsmaterial, Wegräumen u. dergl. Bei allen diesen Arbeiten aber ist es nicht zu vermeiden, daß die Kinder in den Gefahrenbereich der Maschinen selbst kommen. Es ist daher ganz besonders notwendig, die Kinder nachdrücklich und immer wieder auf die große Gefährlichkeit der Maschinen hinzuweisen und sie zu ermahnen, sich denselben nur soweit zu nähern, als es unbedingt erforderlich ist. Das Hineingreifen in Zahnräder oder andere sich bewegende Maschinenteile (wie Wellen, Wellenköpfe, Riemenrinnen, vorstehende Keile und Schrauben, Kurbeln etc.), sei es aus Neugierde oder aus sonstigen Gründen, ist unbedingt zu unterlassen. Eine solche Unvorsichtigkeit muß

meistens mit dem Verluste eines oder mehrerer Finger geblüht werden. Ganz besonders gefährlich sind die Eingriffsstellen der Zahnräder, falls sie entgegen der Vorschrift nicht überdeckt sind.

Bei der Fatterschneidemaschine soll man sich vor allem von dem rasch umlaufenden Messerrand möglichst entfernt halten, insbesondere wenn dasselbe etwa entgegen den Vorschriften nicht überdeckt ist, sondern vollkommen frei läuft.

Das überaus gefährliche Vorschleichen des Futters zu den Einziehwalzen dürfen — ganz abgesehen von den Strafvorschriften — ungeliebte jugendliche Personen unter keinen Umständen betreiben. Diese Arbeit, die auch für Erwachsene zu den allergefährlichsten gehört, verlangt eine so große Geistesgegenwart, Umsicht und Erfahrung, wie sie bei Kindern niemals vorausgesetzt werden kann. Dazu kommt noch der Umstand, daß die ganze Bauart der Maschine für Erwachsene berechnet ist, so daß die etwa vorhandenen Schutzvorrichtungen Kindern wegen ihrer geringeren Körpergröße keinen genügenden Schutz bieten können.

Das oben bezüglich der Einziehwalzen Gesagte gilt auch für das Einlassen des Getreides in die Trommel der Dreschmaschinen. Soweit Kinder das Herbeischaufen der Garben besorgen, sollen sie sich niemals zu nahe an die Maschine begeben, und insbesondere allen Rädern und sonstigen bewegten Teilen fernbleiben.

Beim Treiben der Zugtiere am Göpel ist streng darauf zu achten, daß man immer genau hinter den Tieren steht und nicht den gefährlichen großen Zahnrädern in der Mitte des Göpels zu nahe kommt, besonders wenn diese den Vorschriften zufolge nicht verdeckt sein sollten. Vor dem Zugbaum herzugehen oder sich gar während des Ganges auf den Zugbaum zu setzen, ist sehr gefährlich und deshalb streng verboten.

Transmissionsriemen, Wellen, Ruppelungen, Riemen und Riemenrinnen, die nicht vorschriftsmäßig geschützt sind, verursachen sehr häufig die schwersten Unfälle, die bisweilen sogar den Tod zur Folge haben. Es ist daher den Kindern ganz besonders einzuschärfen, sich von solchen in Bewegung befindlichen Maschinenteilen, denen man ihre Gefährlichkeit oft gar nicht ansieht, unbedingt fern zu halten, damit sie nicht an den Riemen oder Gliedmaßen erfaßt und dadurch schwer verletzt werden.

Wenn aber trotz aller Vorsicht doch einmal eine Verletzung eintreten sollte, so ist strenge darauf zu achten, daß keinerlei Unreinigkeit, Staub u. dergl. in die Wunde gerät, sondern daß sie sogleich sorgfältig mit sauberem Verbandstoffe verbunden wird; denn selbst die unscheinbarste Verletzung kann durch das geringste Eindringen von Schmutz etc. gefährliche Entzündungen verursachen, die dann leicht zu schweren Schäden und dauernden Folgen führen können. Geeignetes Arznei- und Verbandmaterial findet sich außer bei Ärzten, approb. Wadern und Krankenschwestern, auch in den gemeindlichen Verbandkästen oder bei den Sanitätsmännern der freiwilligen Feuerwehren, ferner in größeren gewerblichen und Geschäftsbetrieben. Erforderlichen Falles ist für schnelle Herbeiführung ärztlicher Hilfe zu sorgen.

Schließlich dürfte es noch angezeigt und nützlich sein den Kindern klarzulegen, daß sie, wenn sie durch vermehrte Vorsicht zur Vermeidung von Unfällen wesentlich beitragen, auch das wirtschaftliche Interesse ihrer Eltern etc. und der ganzen Landwirtschaft fördern; denn wenn sich weniger Unfälle ereignen, so wird auch die für die Verunglückten aufzubringende Entschädigungssumme (für Heilbehandlung und Unfallrenten) geringer und damit auch die von den Betriebsunternehmern, also von ihren Eltern etc. zu zahlende Beiträge zur Unfallversicherung, welche vom Kantamt mit den Steuern eingehoben werden. Die Kinder können also durch Beobachtung größter Vorsicht bei allen Arbeiten nicht nur dazu beitragen, daß weniger Leute zu Schaden kommen und weniger Arbeitskräfte dem Lande verloren gehen, sondern sie helfen dadurch auch mittelbar ihren Eltern an Ausgaben zu sparen, ein Gesichtspunkt, der sicherlich in der gegenwärtigen Zeit auch ganz besondere Beachtung verdient.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Reichsfleischkarten.

Nach Verfügung Königl. Landratsamts in Nr. 103 des Kreisblattes von 1916 ist der Bedarf an Reichsfleischkarten allmonatlich uns anzumelden und zwar getrennt:

- Fleischkarten für Erwachsene,
- " " Kinder (bis zum vollendeten 6. Lebensjahre.)

Wir bitten um Angabe der für die Zeit vom 19. Febr. bis 18. März 1917 erforderlichen Fleischkarten bis spätestens 9. Februar damit die rechtzeitige Lieferung möglich ist. Falls bis zum 9. Februar eine Anmeldung nicht erfolgt, wird angenommen, daß dieselbe Anzahl Karten wie im vorigen Monat zugesandt werden soll.

Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

An Spenden für den Roten Halbmond

sind weiter eingegangen:

Gemeinde Hordach	Mt. 31,—
" Hört	" 306,—
(gesammelt durch Frau Bürgermeister Dr. Arnold)	
Herr Arnold Spies in Grenzhausen	" 3,—
Gemeinde Gadenbach	" 10,—
" Boden	" 19,85
Gesamt	Ca. Mt. 369,85

Insgesamt M. 2302,10.
Den Gebern herzlichen Dank.
Weitere Spenden werden im Rathaus, Zimmer Nr. 5 entgegengenommen.
Montabaur, 31. Januar 1917.
Der Bürgermeister: Reis.

Wochenspruch.

Im Stolz nicht stolz sein und im Leid nicht jagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und besserer Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bittres rauben.

+ Die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland.

In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, daß Hunger, ständige Misshandlung, Grausamkeit der Strafen bei geringfügigem Anlaß, Mangel jeglicher Pflege in Krankheitsfällen usw. deutsche Kriegsgefangene zu dem Verlassen antrieben, aus französischen Sammelslagern auszubringen und sich wieder zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Die Versuche, die zunächst aussichtslos erschienen mußten, sind verhältnismäßig oft geglückt. Die übereinstimmenden Befundungen der Entflohenen über die furchtbaren Zustände, denen sie entronnen waren, sind verifiziert worden. Im Gegensatz zu ihren Aussagen stehen Aufzeichnungen von französischen Kriegsgefangenen in deutschen Lagern, die sich über ihre gute Behandlung äußern. Da erklärt z. B. Kommandant Bellet de Mirallon von den 3. Alpenjägern über die Pflege im Hospital von Angoulême:

„Man wird hier vorzüglich gepflegt, besser sogar, als in den französischen Militärhospitälern. Alles ist besser organisiert und funktioniert sehr gut. ... Ich muß sagen, man ist hier nicht schlecht aufgehoben.“

Sousleutnant Feyrel vom 220. R.-I.-R.: „Ich bin glücklich zu wissen, daß Frankreich und Deutschland heute Feinde, aber wie ich hoffe, nur vorübergehend — jedes sich gegenüber den verwundeten und gefangenen Angehörigen des andern Landes gütig, tatig und human verhält und so der Welt das Beispiel der Höllichkeit mitten im Kriege gibt.“

Leutnant Andrieu vom 92. I.-R. nach der Ankunft im Lager von Fürstentumbrud bei München: „Ich wünsche, daß die in Frankreich befindlichen deutschen Verwundeten so behandelt werden, wie man uns behandelt.“

Uebrigens sprechen die Franzosen sich in gleicher Weise lobend nicht nur über die Behandlung im Lager und im Bazar, sondern auch über die Behandlung bei der Gefangennahme, auf dem Schlachtfeld und während des Transportes aus. So schreibt Capitaine Markert vom 22. Kol.-Inf.-Regt.:

„Ich bin es der Wahrheit schuldig, auszusprechen, daß uns die Soldaten, mit denen wir vorher gekämpft haben, mit vollendetem Benehmen empfangen haben. Der mich in Jomagny bewachende Posten gab mir, während ich auf einem Ambulanzwagen stand, über die Verhältnisse des Krieges nachdachte, ohne daß ich ihn darum bat, die Hälfte seines Büchsenfleisches. Ein Artillerie-Unteroffizier gab mir Weizenbrot. Ein verwundeter Artillerie-Offizier ließ mich zu sich rufen, um mich ein wenig Rotwein trinken zu lassen. Die Tatsache, daß ich, wenn auch unvollkommen, deutsch spreche, öffnete mir alle Herzen, die ich trotz allem für feindselig und gut halte. Wie oft in diesen paar Tagen habe ich es sagen hören: „England und Rußland sind an all dem Unglück schuld. Welch Schade, daß Frankreich und Deutschland sich nicht besser kennengelernt haben. Wieviel Unglück wäre vermieden worden! Ich glaube, daß diese Worte aufrichtig waren. ... Ich wiederhole es, der Empfang durch die Soldaten und ihre Offiziere ist überall von vollendeter Höflichkeit gewesen.“

Und über die Behandlung auf dem Transport Sergeant Gruen vom 155. I.-R.:

„Die deutschen Soldaten bedachten uns mit ihren großen Mänteln, damit wir nicht frieren sollten. Noch einen anderen Fall von Gütigkeit dieser Soldaten will ich anführen, insbesondere waren es da ihrer zwei, die auf alle mögliche Weise beistanden, uns vor Unbilden zu bewahren und uns die Bände des Transportes vergelten zu lassen. Alles was ihnen selbst gegeben wurde, das teilten sie mit uns.“

Mit der Aussage deutscher Gefangener, daß sie nach der Gefangennahme, hinter der Front und im Artilleriefeuer ihrer eigenen Kameraden zu militärischen Arbeiten gezwungen worden sind, muß man schließlich die Aussage eines französischen Gefangenen, eines Sous-Offiziers vom 90. I.-R. vergleichen:

„Wir waren zunächst überzeugt, daß wir erschossen werden würden. Unsere Überzeugung veränderte sich, als man uns hinter der Mauer einer abseits gelegenen Ferme in einer Reihe aufstehen ließ. Über nach einer Viertelstunde verließen wir diesen Platz wieder und verstanden nun, daß uns die Boches dorthin gestellt hätten, um uns vor den Kanonen zu schützen.“

Vermilchtes.

Der Kaiser über den „Willen zum Siege“. Die Berliner Neuesten Nachrichten teilten mit, daß Winston Churchill Chamberlain, der sich bekanntlich bald nach Kriegsbeginn bei uns naturalisieren ließ, einer Aufsatz über den „Willen zum Siege“ dem Kaiser zugeschickt habe. Der Kaiser habe den Aufsatz gelesen und seine Meinung darüber in den Worten niedergelegt: „Ein richtiges Wort zur rechten Zeit.“ Die B. N. N. beziehen dieses Urteil auf den Schluß des Aufsatzes, der lautete: „Wir brauchen im ganzen Staate, wenn die Erlösung aus einem System der grundtäglichen Mittelmäßigkeit. Die Deutschen stehen bereit; ihnen fehlt nur der vom heiligen Geist eingeleitete Führer. Und was sage ich: einen Führer? Hundert Führer, tausend Führer! Auch diese sind alle da: Handel, Industrie, Wissenschaft, Landwirtschaft, sowie das hervorragende Beamtenum — alle zeigen uns, daß Deutschland eine Fülle von Meistergeistern besitzt, wie kein anderes Land; nur die Ungunst der Stunde drückt sie herab und stopft ihnen den Mund. Vorläufig können wir also nur warten, bis eines Tages der echte Wille zum Siege vulkanisch durchbricht und das zweite Feldheer dann plötzlich, fertig gegliedert, dasteht, dasjenige, welches berufen ist, durch deutsche Volkskraft und gewaltwissenschaftliche deutsche Staatskunst — Kraft der Gestaltung, Kunst der Verwaltung — eine neue bessere Weltordnung heraufzuführen.“

Das abgelehnte Sprengmittel. In London haben dieser Tage als Vertreter des Kriegsministeriums zwei Offiziere in Begleitung einiger Polizeibeamten eine Hausdurchsuchung in den Redaktionsräumen des Blattes Field abgehalten. Hauptredakteur des Blattes ist Sir Theodore Cook, der frühere Hauptredakteur der St. James Gazette war. In der Times teilt jetzt Cook mit, der Grund zu der Hausdurchsuchung sei, daß er von einem Neutralen das Geheimnis eines neuen Sprengmittels angekauft habe, das von ihm der englischen und der französischen Regierung angeboten wurde. Die englischen Autoritäten fanden das Mittel wertlos und lehnten es ab, während die französische Regierung es für brauchbar erklärte. Cook gründete ein Syndikat und wollte mit den Direktoren nach Frankreich gehen, aber es war ihm nicht möglich, von der englischen Regierung einen Pass zu erhalten. Er sah sich deshalb gezwungen, an seiner Stelle jemand anders nach Frankreich zu senden und die Angelegenheit mit der französischen Regierung zu ordnen. Gemisse hochgestellte Personen in England aber, meint Cook, denen

es unangenehm sei, daß sie sich jetzt um ein Sprengmittel abgelehnt hätten, das von der französischen Artillerie als ausgezeichnet erklärt worden war, hätten ein Interesse daran, gegen ihn vorzugehen und sie verurteilen jetzt eine Anklage gegen ihn zu erheben wegen Vergehens gegen das Landesverteidigungsgeheim. Und die Hausdurchsuchung bei ihm habe seinen andern Zweck gehabt, als den, in der Angelegenheit Material gegen ihn zu suchen. — Es giebt doch noch Dinge im englischen Land, von denen sich unsere deutsche „militärisch“ gekulte Weisheit nichts träumen läßt.

Der Reichspostverkehr. Der Postverkehr des Reichspostgebiets weist für den Monat Dezember 1916 den bisher größten Umsatz von 6,4 Milliarden Mark auf; davon sind 4 Milliarden Mark bargeldlos beglichen worden. Die Zahl der Poststücken hat im Dezember um rund 3600 zugenommen und am Jahreschluß nahezu 149 000 betragen. Das durchschnittliche Guthaben der Poststücken belief sich im Dezember auf 441 Millionen Mark. Trotz dieses günstigen Ergebnisses muß aber durch eine noch größere Vereinfachung am Postverkehr nach dem gestrebt werden, den Ueberweisungsverkehr auf das geringste Maß zu beschränken. Anträge auf Eröffnung eines Poststückenkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Sorgsamkeit bei Soldatentestamenten! Wie wichtig es ist, auch im Felde oder vor dem Ausgehen ins Feld beim Abfassen von Testamenten recht sorgsam zu sein, das zeigt folgender Fall. Der Landsturmann Otto B. errichtete im Felde ein Testament, das mit den Worten begann: „Ich Otto B. ... setze meine Frau ... als Universalerben ein.“ Das Testament trug unter dem Text das Datum „Rußland, den ...“ und keine Unterschrift. Unter dem Datum stand lediglich die Beglaubigung des Kompagnieführers, daß das Kriegstestament von dem Landsturmann Otto B. ... geschrieben sei. Das Testament wurde angefochten; alle Instanzen, auch das Kammergericht, haben es für formungültig und daher für nichtig erklärt. Das Kammergericht führte in seiner Entscheidung, der „Deutschen Juriszeitung“ zufolge, aus, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen auch bei privilegierten Militärtestamenten eine Unterschrift notwendig sei. Die Unterschrift des Kompagnieführers unter der Beglaubigung kommt demnach nicht in Betracht. Es ist notwendig, daß die Schrift, die als „Unterschrift“ angesehen werden soll, die Erklärung des letzten Willens räumlich abschließt, ihren Text deckt und gegen weitere Fälschungen schützt. Hieran fehlte es im vorliegenden Fall. Die Namensangabe des Erblassers im Eingang der Erklärung des letzten Willens kann eine solche Unterschrift nicht ersetzen. Dieser Mangel eines wesentlichen Formerfordernisses macht das Testament nichtig. — Vergeht also auch unter den Soldatentestamenten nie eure Unterschrift, erst durch sie wird das Schriftstück gültig.

Das Gotteslächeln. Die russische deutsche Provinz Kurland, wo jetzt heisse Kämpfe bestanden werden, wird noch jetzt oft „das Gotteslächeln“ genannt. Dieser Ausdruck ist schon viele Jahrhunderte alt. Im Jahre 1577 schrieb nämlich Johan der Schreckliche, nachdem er Livland verheert hatte, an Herzog Gotthard Kettler von Kurland, er wolle kein Gottes Lächeln für die Verheerungen und den Schaden seinen Nachteil oder Schaden zufügen lassen. Das erzählt Salomon Gensing, des Herzogs Sekretär und vertrauter Rat in seiner Chronika und fügt hinzu: „Welches den Herzog in seiner großen Angst und Verzweiflung also gestärkt, getröstet und erheitert, daß er vor Freunden aufgesprungen und gesagt: „Ist denn mein armes Fürstentum, wie ich nicht anders weiß und glaube, Gottes Lächeln, so bin ich nun sicher und gewiß, daß Gott über den Seinen werde halten, dem Feind ein Gebiß im Maul legen und ihm nicht verhängen, daß er mich oder die Meinen weiter betrübe.“

Deutsche Grobmut. Vor dem Ropenhagener Seehandelsgesicht fand kürzlich das Seeverhör wegen der Verletzung des dänischen Dampfers „Ludwig“ statt, der auf der Västgötsfärde mit Kohlen vom Lyne nach Göteborg unterwegs gewesen war. Wie die Blätter berichten, wurde im Verhör allseitig das menschliche Verhalten des deutschen Landbootskommandanten rühmend hervorgehoben. Nach der Verletzung des Dampfers hatte das Unterseeboot die Boote mit der Beladung sieben Stunden lang im Schlepptau. Gegen Abend tauchte der norwegische Dampfer „Cuba“ auf, der vom Unterseeboot durch Warnungsschüsse angehalten wurde. Als sich der norwegische Kapitän mit den Schiffspapieren auf dem Unterseeboot einfand, erklärte der Kommandant, daß er eigentlich den Dampfer verlesen müßte, der seit einem halben Jahre zwischen Frankreich und England hin- und herfähre und sich jetzt in Ballast auf der Rückreise nach England befinde. Er wolle aber die Dampferbesatzungen nicht auf dem Meere in der Nacht ihrem Schicksal überlassen und werde daher den Dampfer freigeben. Der norwegische Kapitän mußte sich schriftlich auf Eidesstatt verpflichten, die dänische Besatzung aufzunehmen und niemals wieder — weder er persönlich noch sein Dampfer — mit Bommmern für die Alliierten zu fahren. Darauf wurde der Dampfer vom Unterseeboot freigegeben.

Der Titankampf der vierzehn Nationen.

Anlässlich des Tagesbefehls des Deutschen Kaisers kreierte das holländische „Handelsblad“ einen Artikel, der wahrscheinlich die Stimmung vieler Kreise ausdrückt. Er beginnt jetzt eine noch schlimmere und furchtbarere Zeit, auch für die Neutralen. Kräftiger als je werden die Maßnahmen sein, die von beiden Seiten getroffen werden, um dem Schicksal den entscheidenden Sieg abzurufen. Kräftigere Maßnahmen als je werden zu Lande wie zur See getroffen, um einen Sieg zu erreichen, und sie werden durch Blockade und Vernichtung des Handelsverkehrs unterstützt. Was nun folgt ist ein Titankampf von 14 Nationen, die sich und alle ihre Mittel aufs äußerste anstrengen werden. Außer dem scharfen Schwerte des Krieges wird jetzt auch das des Hungers in allen Ländern mitleiden. Unfreiwillig werden die neutralen Staaten immer tiefer in die Schwirrleiten verwickelt werden, und die, die Gegner des Friedens gewesen sind, auch in unserem Lande, werden die Folgen hiervon spüren, wenn nicht persönlich, so doch durch ihre Umgebung. Es wird sehr schwierig sein zu leben, und schwierig wird auch die Fortsetzung jeder regelmäßigen Arbeit sein. Dies sind aber Kleinigkeiten verglichen mit den großen Katastrophen, die man auf den Schlachtfeldern zu Lande und zur See erwarten kann. Wenn man die Rede Scheidemanns in München liest und hierbei sieht, wie nahe die deutschen Friedensbedingungen wahrscheinlich denjenigen der Alliierten waren — vorausgesetzt, daß das Kriegsgeschehen nicht die vollständige Vernichtung Deutschlands und seiner Bundesgenossen ist — müssen wir unwillkürlich fragen: weshalb konnten die Verhandlungen nicht zustande kommen, die diesen für die Menschheit so entehrenden Abschlachtungen ein Ende machen konnten?

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern teuren Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Gastwirt

Balthasar Dommermuth,

nach kurzem Krankenlager wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente im 79. Lebensjahre infolge Altersschwäche in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein frommes Gebet für seine Seelenruhe bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eschelbach, Meudt, Frankfurt M.-Süd, Stieringen, Sofia, Montabaur, 2. Febr. 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Febr., vorm. 8 1/2 Uhr in Montabaur statt; das Seelenamt wird Montag, den 5. Febr., vorm. 7.55 Uhr in der Pfarrkirche zu Montabaur abgehalten.

Vorschuß-Verein zu Montabaur

c. o. m. u. s.

Die

ordentliche Generalversammlung

findet

Sonntag, den 11. Februar 1917

nachmittags 4 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn Josef Michels (Hotel Kaiser Wilhelm) hier statt, wozu wir unsere Mitglieder hiermit einladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungs-Abgabe für 1916.
 2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz
 3. Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat
 4. Beschlusseinführung über die Verteilung des Reingewinns
- Der Geschäftsbericht für das Jahr 1916 liegt in der Vereinsmitgliedschaft von heute ab 8 Tage lang in unserem Geschäftslokale zur Einsicht offen.

Montabaur, den 3. Februar 1917.

Der Vorstand.

Chr. Weyand, Josef Müller, Franz

Milch-Zentrifugen

neuester Konstruktion

in allen Größen auf Lager.

Sofort lieferbar.

Hanni Müller Ww., Montabaur,

Bahnhofstraße 15 — Fernsprecher 58.

Ein braunes

Pferd

mittelschwarz, zügelst., z. verkauft
Näh. in der Geschäftsst.

Wer Leinöl roh, gelocht
oder gebleicht,
Terpentinöl, Lacke,
Eiccativ, Gelbleim: ich

usw. noch vorrätig hat, wende
sich in sein. m. eigenen Interesse
zu des B. weitung an:

E. F. Sandheim, Farben- u.
Lackfabrikate, Gießen,
Fernsprecher 2084.

Mehrere nette Damen (auch
v. Lande) teils sehr vermög.,
(darunt. Waisen) denen es an
pass. Gelegenh. fehlt, wünsch.
durch mich Geirat. Anfr.
auch v. Eltern u. Verwandte
erbeten an

Frau Luise Edelmann,
streng reell. u. diskret. Ehe-
vermittlungsinstit. Frank-
furt a. M., Hohenzollernstr. 2,
I. a. Hauptbhf., gegr. 1907.

Ab 1. April dieses Jahres
zu vermieten:

Wohnung

im ersten Stad., nebst Man-
sarden und Zubehör, sowie
Garten Peterstorstraße 2.
Näheres im Geschäftslokale
des Vorschuß-Vereins.

Zentrifugen

Infolge

Importierung

neuer großer

Sendungen

kann ich

jede Größe

wieder sofort

von Lager liefern.

Heimann Stern,

Montabaur.

Landw. Maschinen.

Ein sprunghafter

Lahnbulle

zu verkaufen bei

Peter Schild, Heiligenroth

Per 15. Februar besserer

Zweitmädchen

für herrschaftl. Haus in

auszuft.

Gute Zeugnisse erforderlich

Vorst. m. Zeugnissen

Rhein. Kaufhaus,

Montabaur.